

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 19 (1967)
Heft: 18

Artikel: Subventionen für Filme? : I
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deren Scherz und Spiel unvermittelt eine echte Liebe erwacht. Ein formal und inhaltlich gutes Beispiel des jungen tschechischen Films.

Der Kurzfilm kann im Gratisverleih bezogen werden bei der Tschechischen Botschaft, Muristrasse 58, 3000 Bern.

Eine humoristisch-fröhliche Darstellung des Themas (gleichzeitig ein Musterbeispiel dieser Gattung) finden wir im Puppentrickfilm: ABLÖSUNG DER WACHE. Farbentrickfilm, 92 m, 8 Minuten, Fr. 12.—.

Statt Marionetten spielen Zündholzschachteln Wachtsoldaten. Einer dieser Soldaten verliebt sich in eine Prinzessin. Seine grosse Liebe steckt alles in Brand — er ist ja eben mit Zündhölzern gefüllt. Der Hintergrund aus Draht lässt eine Festung entstehen. Es handelt sich in bezug auf die Gestaltung um ein kleines Kunstwerk, das eine Reihe internationaler Preise erhalten hat.

Bezugsquelle: Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, Monbijoustr. 61, 3000 Bern, Tel. (031) 45 56 69

Ein Kurzspielfilm, der sprachlich keinerlei Schwierigkeiten bietet, weil er ohne Worte ist und Alten und Jungen gezeigt werden kann, ist:

LE HARICOT

Französischer Kurzspielfilm ohne Worte, farbig und schwarz-weiss, 16 mm, 18 Minuten.

Bezugsquelle: Filminstitut, Schmalfilmzentrale, Erlachstrasse 21, 3000 Bern, Tel. (031) 23 08 31. Preis Fr. 1.—.

Eine ältere Frau lebt in einer Mansardenwohnung in Paris. Sie verrichtet noch täglich ihre Arbeit in ihrem Stübchen. Ein paar Photos an der Wand zeigen, dass sie Menschen um sich hatte. Jetzt aber ist sie allein und einsam. Aber sie liefert sich nicht dem Grübeln über ihre Einsamkeit aus. Sie findet eine Aufgabe. Beim Vorbereiten eines Bohnengerichtes greift sie eine Bohne heraus und steckt sie in einen Blumentopf. Mit grosser Sorgfalt und zunehmender Freude pflegt sie das junge Pflänzchen, stellt den Topf unter jeden Sonnenstrahl, den sie in ihrer kleinen Wohnung erhaschen kann und sichert schliesslich der Pflanze einen Platz in einem öffentlichen Park. Aber eines Tages reissen die Gärtner das «Unkraut», das bereits Bohnen zu tragen begann, aus. Die alte Frau aber lässt sich nicht erschüttern, vielmehr greifen ihre Hände gezielt in den Strauch und mit ein paar Bohnen in der Hand sehen wir sie ihr Werk von neuem beginnen.

Diese einfache Geschichte um eine alte Frau ist derart reizvoll gestaltet, dass man unweigerlich mitgeht. Die Einzelheiten sind köstlich (Reaktion beim Ausschütteln eines Teppichs, Stützen der Pflanzen, im Park: Bewahrung vor dem Ball).

Der Film enthält ein entschiedenes «Dennoch» zu den Schwierigkeiten des Lebens. Die kleine Geschichte hat gerade durch ihre unsentimentale Art ein seelsorgerliches Gewicht und vermag — wie wir dies in einem Altersnachmittag erprobt haben — gerade älteren Leuten viel zu sagen.

Subventionen für Filme?

I

FH. Die Frage ist seit längerer Zeit auch bei uns aktuell, Zahlreiche schweizerische Filmverbände und Film-schaffende sind mit der gegenwärtigen gesetzlichen Ordnung, die eine ausreichende Subventionierung von Spiel-

filmen nicht ermöglicht, sehr unzufrieden. Es sei nicht möglich, in einem Land von unserer Grösse Spielfilme ohne staatliche Unterstützung herzustellen, meinen sie, und fordern Hilfe. Das wird von verschiedener Seite abgelehnt. Es wird dabei von den Rieseneinnahmen geredet, die gute Kassenfilme erzielen, von den Riesenonoraren, welche den Filmstars bezahlt werden können usw., und den schweizerischen Filminteressenten empfohlen, sich auf die Herstellung solcher einträglicher Filme zu werfen, dann «laufe der Filmkarren von selber».

Nun ist den Filmschaffenden an einer unerwarteten Stelle ein Helfer entstanden, der diese allzu simplen Ratschläge widerlegt und gleichzeitig einen Blick in die wirkliche Situation der modernen Filmproduktion ermöglicht. Die amerikanische, riesige Filmindustrie, in der Milliarden investiert sind, und die gerade über solche erfolgreiche Kassenfilme verfügt und den Stars auf der Welt die höchsten Gagen zahlt, steht im Begriffe, einen Sturm auf die Staatskasse einzuleiten, um Subventionen zu erhalten. Mit Propagandaartikeln in Zeitschriften wird gegenwärtig das Terrain vorbereitet. Den Argumenten, die dabei verwendet werden, entnehmen wir Ausführungen, die ein anonymer, aber offenbar fachkundiger Filmproduzent zu Papier gebracht hat.

Ausgangspunkt ist der auch in Amerika immer stärker werdende Angriff auf die schlechte Qualität des amerikanischen Films. Seine intellektuelle Unbeweglichkeit, der Mangel an Vorstellungskraft, die sklavische Unterwerfung unter uralte Kassenformeln, die degradierende Kapitulation vor dem Commerzionalismus, die Gleichgültigkeit gegenüber niedrigem Geschmack, der Hang zur Vulgarität sind heute für einen Hollywooder Produzenten charakteristisch: diese typisch amerikanische freimütige Kritik hat durch den Import von ausländischen Filmen neue Nahrung erhalten. In der «New York Times» schrieb der bedeutendste amerikanische Filmkritiker Crowther: «Die Erfahrung hat uns seit langem zur unbequemen Feststellung gezwungen, dass die besten Filme, die intelligentesten, fortschrittlichsten und aufgeschlossensten Filme ausserhalb der USA geschaffen werden.» Dazu muss allerdings gesagt werden, dass Amerika nur einen kleinen Prozentsatz der auswärtigen Filme sieht, die besonders für Amerika ausgewählt werden, aber nicht die Masse der schlechten, deren Durchschnitt zum mindesten nicht besser ist als der amerikanische.

Für den Amerikaner ist das jedoch keine Entschuldigung. Gregory Peck, der Vorsitzende des neuen amerikanischen Filminstituts, hat öffentlich seine Sorgen über den «übertriebenen Commerzionalismus» ausgesprochen, und er steht damit keineswegs allein. Dabei verfügen die amerikanischen Filmhersteller über eine Technik und über Ausstattungsmöglichkeiten, die den ausländischen überlegen sind, und ihre Leute sind bestimmt nicht unbegabter. Woher denn der Unterschied? Weshalb kann Amerika keine Spitzenfilme mehr vorweisen, die einem Fellini, Antonioni, Resnais usw. Konkurrenz machen könnten?

Da ist einmal die Tatsache, dass die Herstellungskosten eines Films ausserhalb Amerikas beträchtlich niedriger sind (Rohmaterial, Löhne, Gagen der Stars). Das System der Beteiligung der Schauspieler an den Brutto-Eingängen gibt es nur in Amerika. Marlon Brando und Burt Lancaster erhalten zum Beispiel jeder 750 000 \$ pro Film zuzüglich Prozente an den Erträgen. Elisabeth Taylor sogar 1 000 000 \$ und Beteiligung. Dagegen ist das höchste europäische Gehalt jenes von Max v. Sydow, das nur 10 000 \$ beträgt, während er für einen amerikanischen Film 250 000 \$ bekommt. (Schluss folgt.)